

Abb. 1. Schloß Burgau, Ansicht von Alexander Duncker 1850 (Stadtarchiv und Wissenschaftliche Stadtbibliothek Bonn)

Wolf-Rüdiger Topel

## SCHLOSS BURG AU

Schloß Burgau liegt in einer Landschaft, die an Burganlagen nicht arm ist. Wie überall im Rheinland stehen sich auch im Kreisgebiet von Düren verschiedene Typen gegenüber. Zahlenmäßig überlegen sind auch hier die kleinen aber festen Herrnsitze und Ackerburgen des niederen Adels, wie z. B. die Hallenburg in Disternich. Große Feudalburgen wie Schloß Rath bei Arnoldsweiler und die fast völlig verschwundene Burg Frenz, die der Hochadel erbaute, sind dagegen selten.

Zu diesen Großburgen gehört auch Schloß Burgau. Die Anlage ist die Endstufe einer Entwicklung, die von der frühmittelalterlichen Hochmotte über die wehrhafte Großburg zum großzügigen Wohnschloß führte. Zudem besitzt Burgau einen der wenigen noch erhaltenen Wohntürme im Kreisgebiet. Nur der Wohnturm von Nideggen übertrifft den Burgauer an Größe und Alter. Der Maubacher Wohnturm ist nur noch verbaut erhalten.

Burgau liegt südlich von Düren am Rande einer Rurterrasse. Das Schloß besteht aus Vor- und Hauptburg, die durch Wassergräben getrennt sind. Das Hochschloß liegt wahrscheinlich auf einer frühmittelalterlichen Motte. Die Entstehung der Burgauer Anlage liegt im Dunkeln. Es ist nicht genau bekannt, wann und von wem sie gegründet worden ist. Als Gründer der Burg kommen eigentlich nur zwei Geschlechter in Frage. Im allgemeinen nahm man an, daß die Herren von Aue (Ouwe) die Erbauer der Burg waren.

Werner Sieper vertritt in den Dürener Geschichtsblättern eine andere Meinung. Er nimmt an, daß die Heinsberger Herren, die später als Lehnsherren in Erscheinung treten, Gründer der Burg waren. Als Begründung führt

er die Größe des Burghügels an. Dieser Hügel konnte nur aus der Hand eines mächtigen Geschlechtes Gestalt gewinnen. Die Herren von Aue scheiden daher als Burgenbegründer aus, da sie viel zu schwach waren. Er sagt weiter: „Nach den örtlichen Kriterien zu urteilen, handelt es sich bei Burgau eher um eine früh-, denn um eine hochmittelalterliche Burghügelanlage, ihrem Ursprung nach wohl territorialen Charakters. Die relativ großen Ausmaße des Kunsthügels bzw. seiner die Burg aufnehmenden Plattform sind ein eindeutiger Beweis dafür, daß die Anlage ein Machtinstrument von ganz erheblicher Bedeutung gewesen ist. Sie geht weit über die bescheidenen Möglichkeiten des damaligen Landadels hinaus, der sich günstigenfalls einen gegenüber dem Burgauer Hügel unbedeutenden Turmhügel leisten konnte.“ Er glaubt weiter, daß die Burgauer Anlage ihrer Größenordnung nach nicht in eine so kleine Herrlichkeit paßt.

Warum aber wurde in einem so kleinen Machtbereich eine so große Burg erstellt? War diese als Ausgangspunkt territorialer Machtausbreitung gedacht? Die Herren von Heinsberg werden im 11. Jahrhundert erstmals in unserer Gegend erwähnt. Über ihren Ursprung herrscht ebenfalls noch Unklarheit. Sicher ist nur, daß die Herren von Heinsberg den Zweig einer Familie von Flamenses, die Ende des 11. Jahrhunderts erwähnt wird, bildeten. Boeren sieht in diesem Geschlecht einen Zweig der Konradiner, die mit dem salischen Kaiserhaus verwandt waren. Jedenfalls gehörten sie mit denen von Hochstaden, von Tomberg und von Wassenberg zu den Principes, die seit dem Ende des 12. Jahrhunderts den Reichsfürstenstand bildeten. Sie gehörten somit zum dritten Heer-

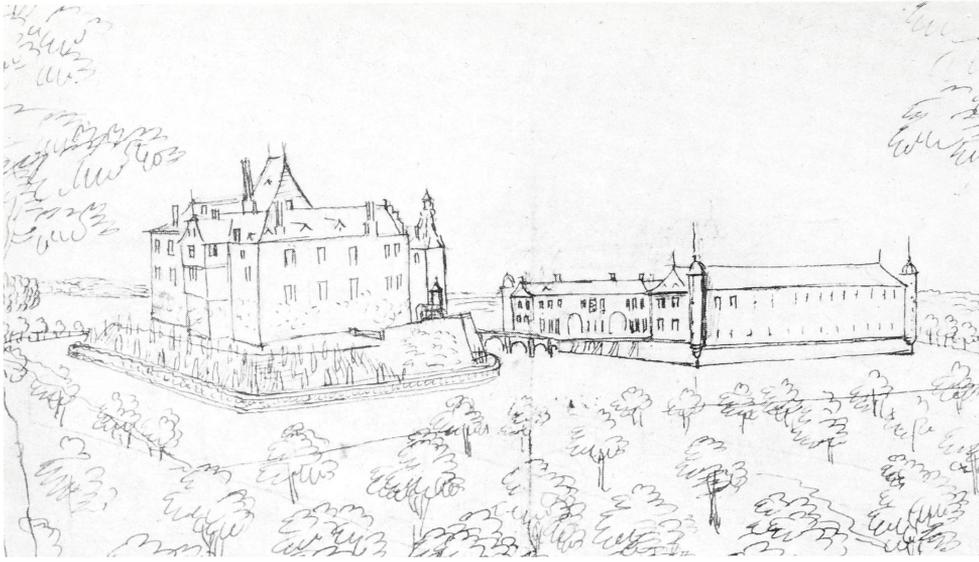


Abb. 2. Schloß Burgau, Ansicht von Nordosten von Renier Roidkin. Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln

schild des Kaisers und hatten als solche an den Italienfeldzügen teilzunehmen. Sie erschienen gelegentlich sogar als Grafen. Sie waren allerdings nicht Grafen innerhalb der alten Gauverfassung, sondern von Geburt. Goswin I. von Heinsberg war Lehensträger der Reichshöfe Gangelt und Richterich und Vogt des Reichsklosters Susteren. — Die vorstehenden Ausführungen dürften darauf hinweisen, daß das Geschlecht von Heinsberg in der Lage war, eine Burg wie Burgau zu gründen.

Seit Ende des 2. Weltkriegs ist das Schloß nur noch eine Ruine. 1958 wurden Aufräumungsarbeiten vollzogen, die allgemein begrüßt worden sind. Sie ließen die stille Hoffnung aufkommen auf einen grundlegenden Wandel, wie er sich in dem gleichermaßen zerstörten Nideggen schon

seit langem abzeichnet. Anfang 1976 haben nun die eigentlichen Wiederaufbauarbeiten begonnen. Im November 1976 waren bereits der Wohnturm samt Ecktürmchen wieder unter Dach sowie der Südbau mit einer Decke versehen. Der gesamte Aufbau ist geplant. So wird Burgau sicher in ein paar Jahren wieder die Rolle übernehmen, die das Schloß schon vor dem Kriege hatte, nämlich beliebtes Ausflugsziel der Dürener, aber auch der auswärtigen Bevölkerung zu sein.

### Beschreibung der Burg

Der Burghügel ist sehr viel älter als das älteste noch stehende Gebäude. In dem Hügel, der eine Plattform von ca. 50 m Durchmesser aufweist (Gesamtfläche etwa 50 x 50 m), stecken wahrscheinlich noch die Reste von ein oder zwei Bauperioden, die älter sind als der Turm. Diese Anlagen sind untergegangen. Stellenweise tritt aber noch inner- und außerhalb der Ruine Mauerwerk der älteren Bauperioden in Erscheinung. Diese Reste deuten auf eine Ringmauer hin. Die hohen Aufmauerungen auf der West- und Südseite des Hügels deuten das auch an und beweisen, daß der Hügel oben verbreitert wurde und im unteren Teil des Hanges beschnitten worden ist. Die Ansichten des Schlosses, die der bekannte Maler Renier Roidkin um 1725/30 zeichnete, zeigen u. a. die erwähnte hohe ringmauerartige Aufmauerung mit Flankentürmen und Torturm.

Der Wohnturm stammt aus der Zeit um 1400 und ist aus roten Sandsteinquadern aufgeführt. Seine Grundfläche mißt 11 x 13,50 m. Vor der Zerstörung war er viergeschossig. Im Untergeschoß tritt jedoch älteres Mauerwerk in Erscheinung. Die Mauerstärke beträgt hier noch 1,50 m. Der ursprüngliche Bauzustand ist uns aus mehreren Abbildungen bekannt. Die älteren davon sind die schon oben erwähnten Roidkinschen Darstellungen, die jüngere stammt aus der Sammlung A. Duncker von 1850. Alle diese Abbildungen können als ziemlich genau gelten. Auf ihnen ist deutlich ein Wehrganggeschoß zu erkennen, von den Dachecktürmchen wissen sie aber nichts zu sagen. Sie stammen wohl aus dem 19. Jahrhundert. Auch die spitzbogigen Maßwerkfenster sind, da sie auf den erwähnten Abbildungen fehlen, dieser Zeit zuzuschreiben. Das gleiche gilt auch für die Fenster mit Kleeblattbogenabschluß an der Turmvorderfront. Ebenso neu ist der von Hartmann/Renard beschriebene „Aborterker“



Abb. 3. Schloß Burgau, Ansicht des Wohnturmes von Westen. Foto: Gerhard Topel 13. 11. 1976

an der Südseite des Wohnturms. Dies ist deutlich an der inneren Baunaht zu erkennen. Den Abschluß des Turms bildet ein mächtiges Walmdach. An der Westseite fällt heute ein riesiges Loch auf. Dieses kennzeichnet die Stelle, an der sich einst der bekannte prächtige Renaissanceerker befand. Er war wohl der bemerkenswerteste Bauteil, den das Schloß besaß. In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde er dem Turm angefügt.

Vor dem Turm befand sich ein eingeschossiger barocker Putzbau mit rechteckigen Fenstern und einem hohen Mansarddach. Von diesem Bau haben sich nur noch Reste erhalten, insbesondere die Fassung der barocken Hoftür. Er ist übrigens aus Abfallmaterial der alten Burgteile, vielleicht der Ummauerung und des Torturms, errichtet worden und war offenbar mit einer Längstonne von Nord nach Süd unterkellert<sup>1)</sup>. Daß er trotzdem nicht mittelalterlich war, beweist u. a. sein Fehlen auf den Roidkinschen Zeichnungen.

Die Süd-, Nord- und Ostflügel haben im wesentlichen ihre äußere Gestalt, die sie im Jahre 1676 und später erhielten, beibehalten. Es waren schlichte Putzbauten mit rechteckigen Fenstern in Barockeinfassungen. Sie waren durchweg zweigeschossig und besaßen einfache Walmdächer. An der Hofseite des Nordflügels befand sich ein kleiner Erker aus rotem Sandstein, der in seiner Art dem großen Erker glich. Der Unterbau blieb erhalten. An der Außenseite des Ostflügels war früher das Erdgeschoß eines rechteckigen, wohl spätmittelalterlichen Wehrturms zu erkennen, der damals eine Veranda trug. Dieser Turm ist auf den Zeichnungen Roidkins deutlich erkennbar. Er war um 1725/30 noch bis zur Dachhöhe der übrigen Schloßbauten erhalten. Inzwischen ist der Turm ganz verschwunden. Lediglich an der Außenwand des Ostflügels erkannte man bis Anfang 1977 die Maueransätze desselben. An der Hoffront des gleichen Flügels befand sich ein Barockportal mit Flachbogengiebel.

Zu beiden Seiten des Hofes liegen einander gegenüber zwei Vorhallen, die ursprünglich offen waren und jetzt geschlossen sind. Beide haben einen breiten Korbbogen aus rotem Sandstein.

Das Innere des Schlosses war durchweg einfach. Die

ehemals größeren Räume wurden meist in kleinere aufgeteilt. Das Untergeschoß des Turms hat ein Tonnengewölbe. Im Hauptgeschoß des Turms zeigte der Erker ein elegantes Netzgewölbe mit dem Wappen der Erbauer im Schlußstein und zierlichen Figürchen von Engeln und Musikanten als Rippenanfänge. Der daneben liegende Raum besaß einen spätgotischen Kamin. In der Vorhalle des Südflügels befand sich eine hübsche Barocktür mit Bronze Griff, die zu einem früher den ganzen Südflügel einnehmenden, jetzt aufgeteilten Saal führte. In der Vorhalle begann auch die in den Turm hineingebaute Haupttreppe aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Sie ist noch heute erhalten. Im Ostflügel besaß der Mittelraum ein Flachtonnengewölbe. Der anstoßende Turmrest war von einem Kreuzgewölbe überdeckt.

Im Zuge der Umgestaltung des Schlosses zum Ausflugslokal in den zwanziger Jahren wurde einiges verändert bzw. modernisiert und hinzugefügt. So sind die Mauern am Ostrand der Hügelplattform und auch die hier über den Graben führende Brücke aus dieser Zeit. Auch die Aufstauung des Wassergrabens zu einem Teich an der Nordseite stammt aus dieser Phase. Ebenfalls die Treppe an der Rückfront des Ostflügels.

Im Westen des Hochschlosses liegt die Vorburg, mit diesem durch eine gemauerte, zum Herrenhaus stark ansteigende breite Bogenbrücke verbunden. Sie ist dreiflügelig angelegt und besteht aus einfachen zweigeschossigen Ziegelbauten. Die Anlage ist nach Osten gegen die Hauptburg in ganzer Breite geöffnet. Die Gesamtfläche der Vorburg beträgt etwa 42 x 55 m. An den vier Außenecken befinden sich kleine, erst über der Wasserlinie auf Sandsteinkonsolen ausgekragte runde Flankiertürmchen, die vor der Zerstörung reizvoll geschweifte Hauben besaßen. Zwei Reihen Schießscharten beleben die abweisenden Flächen der Bauten. Die Innenfronten zeigen abwechselnd rundbogige Türen, Fenster und Korbbogentore in Hausteinfassung. Im Nordflügel des Wirtschaftshofes wurde während des letzten Weltkriegs ein Luftschutzbunker eingebaut. Der vordere Teil des Südflügels ist inzwischen zu Wohnzwecken wiederaufgebaut worden. Im Süden schließt sich an die Vorburg ein weiteres gra-

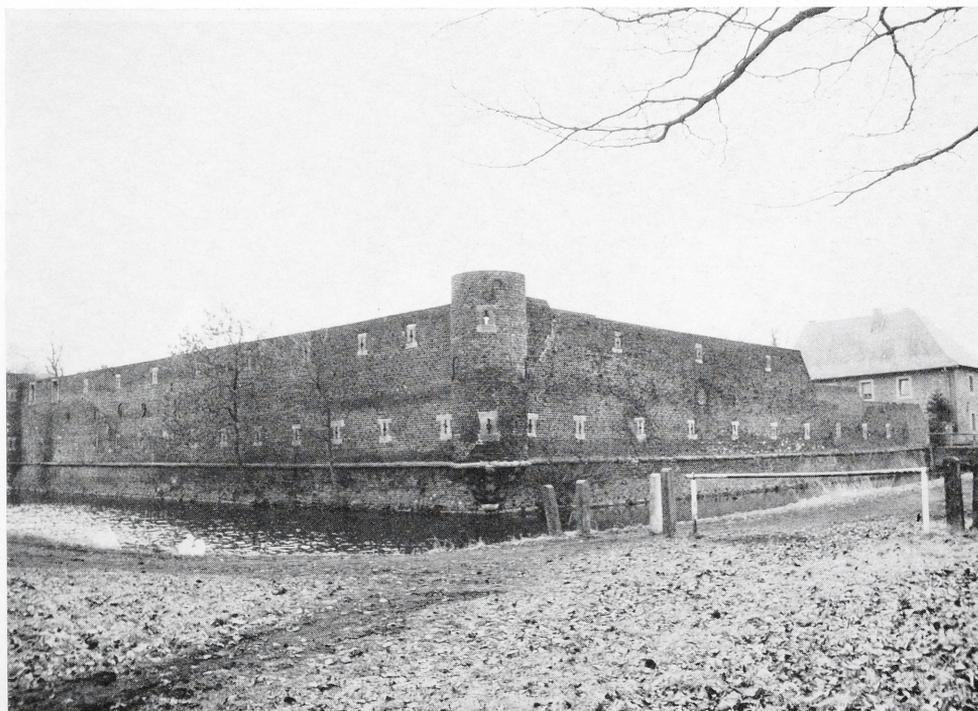


Abb. 4. Schloß Burgau, Ansicht der Vorburg von Nordwesten. Foto: Gerhard Topel



Abb. 5. Schloß Burgau, Wohn-turm und Südbau von Südosten. Foto: Gerhard Topel 13. 11. 1976

benumwehrtes Terrain von etwa 80 x 90 m Größe an. Über den Zweck dieser Anlage geben uns die schon mehrfach genannten Zeichnungen Roidkins Klarheit. Es handelte sich hierbei um einen wohl barocken symmetrischen Ziergarten. An der Südost- und an der Südwestecke befanden sich im 18. Jahrhundert je ein einfaches

pavillonartiges Gebäude. Am Garten begann ein breiter, sich außerhalb der Anlage als Allee fortsetzender Weg.

### Baugeschichtliche Untersuchungen

Im vorhergehenden Abschnitt wurde eine Beschreibung der Schloßanlage hinsichtlich des Bau- und Erhaltungszustandes gegeben, wie sie im wesentlichen schon im Inventar der Kunstdenkmäler des Kreises Düren, abgesehen von Ergänzungen, wiedergegeben ist. Diese bezieht sich in der Hauptsache auf die Details an Hochschloß und Vorburg, ohne jedoch näher auf die baugeschichtliche Entwicklung des Schlosses einzugehen. Es stellt sich damit die Frage, wie das mittelalterliche Burgau ausgesehen hat und vor allem, was sich von ihm noch in den späteren vorhandenen Bauten erhalten hat.

Der Südflügel erweist sich hierbei als der neben dem Wohnturm interessanteste Bauteil. Er ist von Grund auf aus Naturstein errichtet, teilweise findet derselbe Sandstein wie im Wohnturm Verwendung, insbesondere an der südlichen Außenfront. Der Flügel besitzt übrigens keine Unterkellerung. Im Innern weist er in voller Höhe Backsteinmauern auf. Aber auch diese unterscheiden sich in der Art ihrer Mauerung, der Größe und dem farblichen Aussehen von den übrigen Backsteinmauern des Hochschlosses. Die Fenster zeigten eine weitere interessante Besonderheit. Sie sind nach außen wie alle Fenster im Schloß rechteckig, während sie nach innen in oben abgerundeten Nischen, in denen man vor ein paar Jahren Ansätze von Seitenbänken erkennen konnte, enden. Besonders in den Obergeschossen der Süd- und Ostwand kam das zur Geltung. Solche Fenster finden wir ansonsten nicht im Schloß. Sie geben uns einen Anhaltspunkt für die Datierung des Flügels. Wir wissen aus Vergleichen zu anderen Bauten, daß die Anlage solcher Seitenbänke auf Burgen seit dem 13. Jahrhundert bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts bekannt war. Vereinzelt Beispiele beweisen allerdings, daß man sie auch schon im 12. Jahrhundert kannte. Am interessantesten erwies sich aber beim Südflügel, daß seine nördliche Wand (heute Trennwand zwischen ihm und dem Ostflügel)



Abb. 6. Schloß Burgau, Innenansicht Erdgeschoß Südbau von Nordosten. Foto: Gerhard Topel 13. 11. 1976



Abb. 7. Schloß Burgau, Ansicht der Stützsäule im Keller neben dem ehemaligen Ostturm. Foto: Gerhard Topel 13. 11. 1976

früher als Außenwand fungierte, welches sich an dem nur grob bearbeiteten Bruchsteinmauerwerk unschwer erkennen läßt.

Wenden wir uns nun dem Ostflügel und dem Ostturm zu. Auch innerhalb dieses Flügels finden wir gut sichtbare Hinweise auf das mittelalterliche Burgau. In Abständen findet sich innerhalb seiner Wände wiederum die Verwendung von Bruchsteinmauerwerk in unterschiedlichster Größenordnung. Dieses Mauerwerk reicht an diesen Stellen noch bis zur heutigen Höhe des Flügels (Obergeschoß abgetragen). Sicherlich setzte es sich in diesem weiter fort. Die Wände werden durch die großen Rechteckfenster des 17. Jahrhunderts, die ihrerseits in größeren Abständen von Backstein umgeben sind, unterbrochen. Dies zeigt

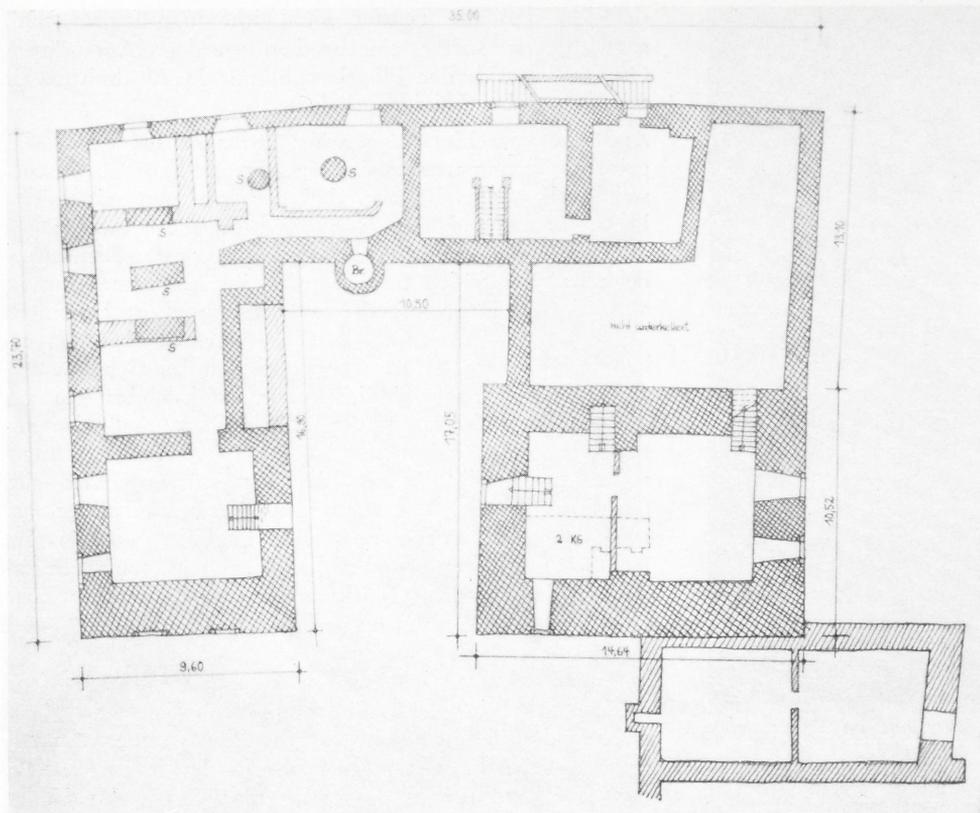
deutlich, daß die Fenster hier nicht ursprünglich sind, sondern erst später eingebrochen wurden. Aus diesem Grunde hat sich der Flügel wohl nur in Abschnitten als mittelalterlicher Steinbau erhalten.

Auch die vom Hof aus gesehen rechts neben dem Portal gelegene Trennmauer im Ostflügel besteht ganz aus Natursteinbrocken, was beweist, daß auch sie zum mittelalterlichen Baubestand des Hochschlosses gehört. Wir sehen also, daß der gesamte Ostflügel in seiner vollen Ausdehnung von Süden nach Norden im Kern noch mittelalterlich ist. Daß es auch der nun ganz verschwundene Turm an der Rückfront desselben war, ist ebenfalls erkennbar gewesen. Dort, wo er sich an das Gebäude anschloß, ragten ungewöhnlich große Bruchsteinbrocken aus der Außenwand des Ostflügels. Der Turm muß also aus demselben Material bestanden haben. Bei den Untersuchungen durch das Stadtbauamt Düren erwies sich übrigens, daß er nicht zusammen mit dem Ostflügel errichtet, sondern später an diesen angefügt wurde<sup>1</sup>). Im Kellerraum nebenan befand sich eine runde gemauerte Stützsäule von beträchtlicher Stärke und Höhe, die leider im Zuge der Freilegungen abgetragen wurde (Jan. 1977). Im Keller des Ostflügels, der klar ersichtlich sehr häufig verändert wurde, hat sich noch die Grundlage einer zweiten ähnlichen Stützsäule erhalten. Sie war ebenfalls rund und bildete das Gegenstück zur oben genannten Säule. In der Mitte der Hoffront des Ostflügels liegt der alte Burgbrunnen in kreisrunder Form. Im Keller ist seine Gesamtausdehnung und Bauart noch gut erkennbar. Im übrigen weist auch der Keller auf den mittelalterlichen Bestand des gesamten Flügels hin.

Überraschend ist eine Untersuchung des Nordflügels. Unmittelbar an den Ostflügel schließen sich nach Westen hin zwei weitere, noch mittelalterliche Mauern an; die eine bildet heute die Innen- und Außenwand nach Norden, während die andere dasselbe für die Innenwand der Torhalle darstellt. Diese ist, ebenso wie die gegenüberliegende am Südflügel, im 17. Jahrhundert vorgebaut worden. Wie am Südflügel bildet auch hier erst die Innenmauer der Torhalle die frühere Außenmauer. Wie im beigefügten Baualtersplan wiedergegeben, enden



Abb. 8. Schloß Burgau, Hochschloß mit nordwestlichem Flankenturm und Torturmrest von Nordwesten. Foto: Gerhard Topel 13. 11. 1976



a)

Abb. 9 und 10. Schloß Burgau, Baualterspläne: a) Kellergrundriß, b) Erdgeschoßgrundriß, Umzeichnungen des Verfassers nach Bauaufnahmen des Stadtbauamts Dürren. Die Eintragungen entsprechen dem Stand des 13. 11. 1976/29. 2. 1977 und stammen vom Verfassers, da der Originalplan als Aufbauplan bezeichnet ist und Veränderungen enthält, die nicht ursprünglich sind. Beim Erdgeschoßgrundriß hat der Verfassers nach eigenen Unterlagen und Bauaufnahmen die Außenwerke samt Torturmrest eingetragen.

die zwei Bruchsteinmauern in gleicher Höhe, nämlich dort, wo die Torhalle endet und sich der Raum nach Süden hin erheblich verbreitert. Es findet sich sonst im ganzen restlichen Nordflügel oberirdisch keine Verwendung von Bruchsteinmauerwerk. Anders dagegen ist es jedoch im Keller. Er weist wesentliche interessante mittelalterliche Details auf. Die Räume sind zwar sichtlich (Tonnengewölbe aus Backstein) oft verändert und aufgeteilt worden, so weisen die teilweise erhaltenen Natursteinböden (Sandstein) ins 15. Jahrhundert, trotzdem sind die Räume älter. Dies beweisen die mächtigen rechteckigen, aus Naturstein gefügten Stützpfeiler, von denen einer noch ganz freistehend erhalten ist, während von zwei weiteren verbaute Restbestände zu sehen sind. Es ergibt sich daraus als Urzustand ein langer, fast unter dem ganzen Flügel verlaufender und geräumiger Kellerraum, in dessen Mitte sich mindestens drei Pfeiler (sie trugen vielleicht ein Kreuzgewölbe?) befanden. Dagegen weist der nach Westen anschließende Keller wegen seiner wesentlich dickeren Mauerstärke und auch seiner Grundform (Quadrat) auf einen Turmunterbau hin. Auf jeden Fall weist seine Bauart ihn ebenfalls als mittelalterlich aus.

Bei den weiteren Untersuchungen bleibt es uns nicht erspart, den Wohnturm nochmals zu betrachten. Daß er mittelalterlich ist, daran besteht heute kein Zweifel mehr. Er weist in seinem Erdgeschoß die doppelte Verwendung von großen Bruchsteinbrocken als auch von roten Sandsteinbrocken bis zum Mauerabsatz auf. Er ist ja in seinen unteren Teilen (Erdgeschoß) etwas breiter als oben. Dasselbe läßt sich übrigens auch an der südlichen Außenwand des Südflügels feststellen. Auch hier sieht man wenige Meter über dem Boden den Mauerabsatz, der anscheinend früher in gleicher Höhe wie der am Wohnturm verlief.

Das Mittelgeschoß des Turmes besteht dagegen in der Hauptsache aus großen, sauber bearbeiteten Brocken aus rotem Sandstein, auffälligerweise auch von innen. Das

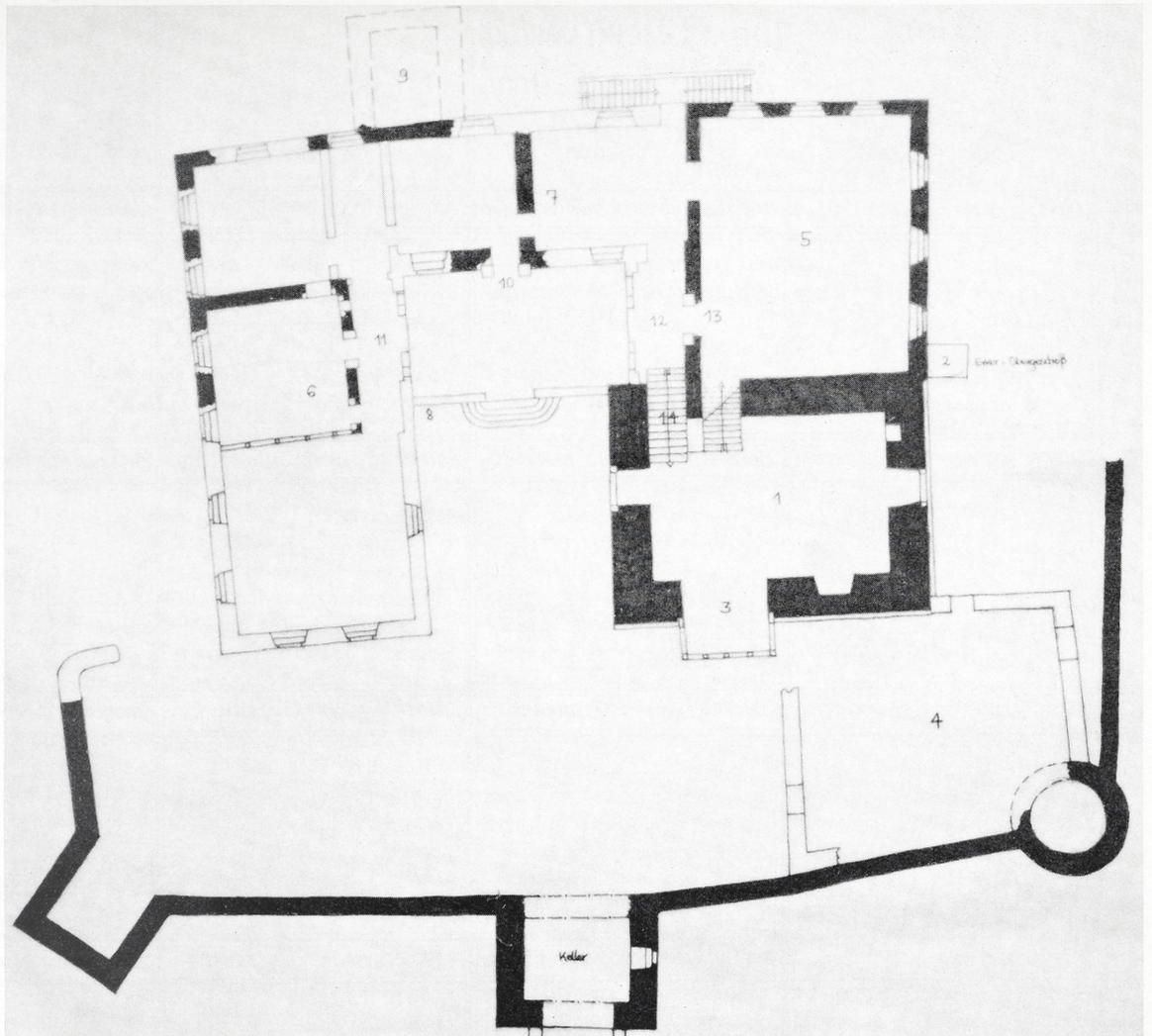
Turmobergeschoß ist wiederum ganz aus Backstein errichtet. Da die Mauern hier wesentlich schwächer sind als in den unteren Geschossen, dürften sie aus jüngerer Zeit sein. Das Erdgeschoß besteht aus zwei Räumen, einem kleineren nördlichen und einem größeren südlichen, die durch flache Tonnengewölbe abgeschlossen werden. Diese Räume sind zwar im 19./20. Jahrhundert sichtlich modernisiert worden, gehören aber sicher zum alten Bestand. Es handelt sich beim Erdgeschoß übrigens um den alten Turmkeller, der nur in späterer Zeit durch Ziehung einer Zwischendecke in zwei Etagen getrennt wurde<sup>1</sup>). Daß dies zutrifft und der Keller früher tiefer war, ist durch ein Loch im Fußboden des heutigen Erdgeschosses zu sehen. Auf eine alte Treppe zum Keller weist eine höherliegende Leuchternische in der nördlichen Turminnenwand hin.

Bevor wir nun zur Auswertung der Ergebnisse unserer Untersuchungen kommen, noch ein kurzer Blick auf die Außenanlagen des Hochschloßes. Die Umfassungsmauern rechts und links der Brücke sind beide in voller erhaltener Höhe aus grobem Bruchstein aufgeschichtet, hieraus ergibt sich auch ihr unregelmäßiger Verlauf. Ohne Zweifel sind diese Mauern als auch die beiden Ecktürme sowie der mittlere Bauteil (auf ihm endet heute die Brücke) mittelalterlich. Dagegen gehört die übrige Ummauerung dem 19. Jahrhundert an. Daß die mittelalterliche Ringmauer ähnlich verlief, beweist die ebenfalls noch zur Hälfte erhaltene alte Südmauer.

## Ergebnisse

Ohne Zweifel stellt der Wohnturm den ältesten noch vorhandenen Bau auf dem Hochschloß dar. Man nimmt an, daß er im 14. bis 15. Jahrhundert entstand. Zu seiner Datierung sei jedoch darauf hingewiesen, daß Bauten wie er in der Regel bereits seit etwa der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts ganz und gar aus Backstein errichtet

b)



wurden. Eine der ersten uns bekannten Backsteinburgen ist die Landesburg des Erzbischofs von Köln in Lechenich bei Köln.

Die beiden ersten Geschosse des Burgauer Turms (Erd- und Mittelgeschoß) sind aber wesentlich älter. Lediglich das Obergeschoß und das darauf früher befindliche Wehganggeschoß waren aus Backstein errichtet, dürften also frühestens dem Ende des 13. Jahrhunderts angehören.

Der Wohnturm ist heute ohne Dach viergeschossig. Das oberste Geschoss, es hängt etwas über, stellte kein Wohngeschoß dar. Es handelte sich hierbei um einen früher wohl ganz umlaufenden Wehgang. Die Abbildungen bei Roidkin und bei Duncker zeigen dies noch deutlich. Im übrigen wies der Turm früher außer kleinen Scharten ursprünglich nur einige wenige Fensterchen in den Obergeschossen auf, auch dies lassen die alten Darstellungen erkennen. Im Innern war er aufgeteilt in 2 Räume, einen kleineren und einen größeren. Diese Raumaufteilung scheint für mittelalterliche Wohntürme typisch gewesen zu sein. Ebenso typisch erscheinen die Abstellnischen in ihm als auch der erst jetzt wieder entdeckte durchgehende Toilettenschacht in seiner südlichen Außenwand.

Im Südflügel möchte man den zweitältesten Bau innerhalb der Schloßanlage sehen, seine Bauart steht dafür. Sieht man sich den Grundriß des Schlosses im Inventar der Kunstdenkmäler des Kreises Düren an, so fällt auf, daß er in 4 Räume, 2 kleinere und 2 größere, aufgeteilt war. Daß diese Räume erst später als der Südflügel ent-

standen sind, beweist nicht nur die Tatsache, daß die Trennwände recht schmal waren, deshalb sind sie wohl auch verschwunden, sondern auch das Vorhandensein des Kamins, welcher sich etwa in der Mitte der östlichen Wohnturmmaußenwand (westliche Innenwand des Südflügels) befindet. Sein Sturz aus Sandstein ist erhalten. Ich möchte daher annehmen, daß der Südflügel zur Zeit seiner Entstehung aus 2 großen Sälen bestand, von denen der eine das gesamte Erdgeschoß und der andere das ganze Obergeschoß einnahm. Letzterer kann ohne weiteres als Rittersaal von Burgau im Mittelalter angesehen werden. Hierfür würde auch der noch bei Roidkin vorkommende hohe (gotische?) Kamin zwischen Wohnturm und Südflügel sprechen.

Die Feststellung, daß die nördliche Trennwand des Flügels früher eine Außenwand war, deutet darauf hin, daß erst nur Wohnturm und Rittersaal bestanden, während die übrigen Flügel erst nach und nach hinzukamen. Dafür spricht auch die Unterschiedlichkeit der Keller. Im übrigen wirkte der Südflügel noch auf Roidkins Zeichnungen als selbständiger Bau.

Der Ostflügel scheint demnach, wie heute noch ersichtlich, in 2 Räume aufgeteilt gewesen zu sein. Jedoch möchte man hier aufgrund der Mauerstärke und Lage der Trennwand, die in Höhe des Ostturms verläuft, annehmen, daß diese einen älteren Vorgänger gehabt hat. Die Kellerfundamente der Wand sprechen im übrigen auch dafür. Der Ostturm war im Erdgeschoß nach innen offen, er enthielt vor der Zerstörung sogar noch

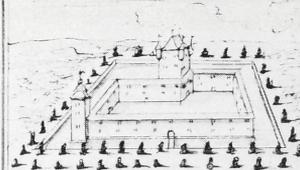
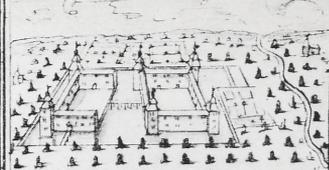
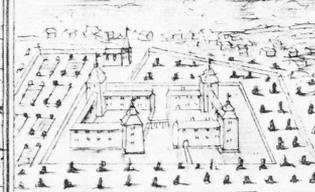
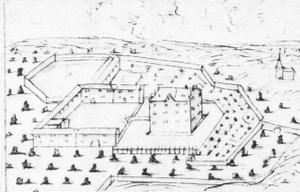
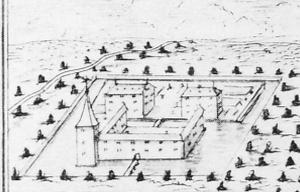
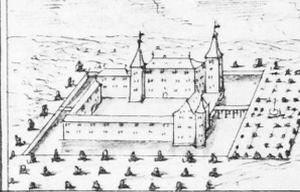
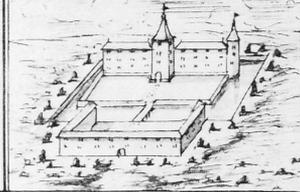
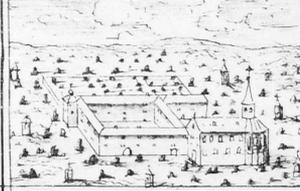
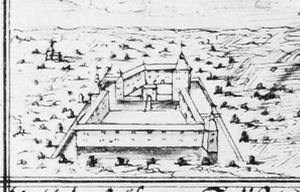
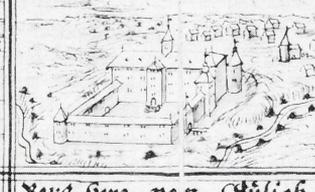
<p>Haupt t Welche in Guten Zustand stehen.</p>  <p>und Statt der Gulisch alhier nach dem entworffen.</p>			
des	Gulicher Wappen, und hat ein schwarze Löwe im Felde.	Altburg freyh. von Schlanderhan.	Altenburg freyherr von Alstorff.
			
dt.	Düffel freyherr von Gymnich	Durheim Graf von Satzfeldt.	Dolendorf Graf von Goldstein.
			
	Düffel freyherr von Gymnich	Durheim Graf von Satzfeldt.	Dolendorf Graf von Goldstein.
			
roch	Düffel freyherr von Gymnich	Durheim Graf von Satzfeldt.	Dolendorf Graf von Goldstein.
			
	Düffel freyherr von Gymnich	Durheim Graf von Satzfeldt.	Dolendorf Graf von Goldstein.
			
	Düffel freyherr von Gymnich	Durheim Graf von Satzfeldt.	Dolendorf Graf von Goldstein.
			
	Düffel freyherr von Gymnich	Durheim Graf von Satzfeldt.	Dolendorf Graf von Goldstein.

Abb. 11. Ansicht aus dem Codex Welser 1723. Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln

ein Kreuzgewölbe, was darauf hindeuten könnte, daß sich hier die mittelalterliche vielleicht gotische Schloßkapelle befunden hat. Der eine Raum des Ostflügels selbst besaß übrigens noch ein Flachtonnengewölbe.

Nun zum Nordflügel. Wie wir eingangs feststellten, bildete seinen Kopf früher ein Turm. Auf der Abbildung im Codex Welser erscheint dieser Turm tatsächlich. Dies kann nur beweisen, daß Welsers Darstellung von Burgau gar nicht so unwirklich ist, wie oft behauptet wird. Der mittelalterliche Kellerraum an dieser Stelle weist auf einen umfangreichen und aufgrund seiner Mauerstärke hohen Turm, einen „Bergfried“, hin. Daß dieser auch bei Wasserburgen üblich war, beweisen nahe Beispiele in Ziesel, Hardtburg, Gladbach. Wie ja am Südflügel schon festgestellt, wurde das mittelalterliche Burgau in Etappen errichtet. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß der Nordflügel und der Bergfried erst im Laufe des 13./14. Jahrhunderts fertiggestellt wurden und deshalb schon in den oberirdischen Teilen größtenteils aus Backstein bestanden.

Welser zeigt also im Gegensatz zu Roidkin noch das Bild, das Burgau im Hochmittelalter gegeben hat. Die sonst genaueren und detaillierten Wiedergaben Burgaus bei Roidkin beruhen darauf, daß er alle seine Skizzen an Ort und Stelle fertigte. Anders Welser. Wir wissen von ihm, daß er keine oder jedenfalls fast keine der von ihm dargestellten Burgen je selbst gesehen hat. Er kann sie deshalb auch nicht an Ort und Stelle gezeichnet haben. Welser bediente sich eines anderen Mittels. Er nahm alte, damals noch zahlreicher vorhandene Darstellungen zur Hand und übernahm diese in seinen Codex. Das Datum desselben, 1723, steht nur für das Jahr, in welchem das Werk vollendet wurde. In Wirklichkeit zeigt Welser viele Burgen, so auch Burgau, in einem früheren Zustand. Bei ihm stehen beide Türme (Bergfried und Ostturm) noch aufrecht. Leicht geschwungene Hauben krönen sie, der Wohnturm trägt sein steiles Walmdach. Da Welser bei Burgau sehr wenig auf Details eingeht (bei anderen Abbildungen im Codex tut er es, wenn auch schemenhaft), könnte man vielleicht annehmen, daß die Darstellung aus einer Flurkarte seine Vorlage bildete. Da wir in den Erdgeschoßwänden des

Nordflügels keinen Hinweis mehr auf den Bergfried finden, ist anzunehmen, daß er spätestens im 16. Jahrhundert, eventuell sogar aus statischen Gründen, wieder verschwunden ist. Roidkin zeigt 1725/30 den Nordflügel turmlos, dafür mit Treppengiebel und hohen seitlichen Schornsteinen. Dieser Treppengiebel wurde übrigens bei der Renovierung im 19. Jahrhundert wiederaufgebaut, wie Fotos im Besitze des Stadtbauamts Düren zeigen. Offenbar wandelte man jedoch bald danach diesen Giebel aus technischen Gründen in einen einfachen, wenig passenden Dreiecksgiebel um. Auch dafür existieren dokumentarische Fotos<sup>1)</sup>. Im übrigen weist die Bauart des Giebels als auch des Flügels bei Roidkin im Vergleich zu nahen Beispielen in Binsfeld, Bubenheim, Bodenheim und Redinghoven tatsächlich ins 15./16. Jahrhundert.

Der Ostturm steht auf Roidkins Bildern nicht mehr in voller Höhe, er endet am Dachbeginn des Ostflügels. Tatsächlich macht die eigenartige flache Dachbedeckung auf ihm bei Roidkin den Eindruck, daß der Turm kurz vorher möglicherweise wegen Baufälligkeit abgetragen wurde. Sicher ist die Abdeckung, wie sie Roidkin zeigt, nicht ursprünglich.

Wir können aufgrund der Abbildungen nur eins mit Sicherheit sagen: der angebliche Neuaufbau des Hochschlosses von 1676 hat nie in diesem Sinne stattgefunden. Alles bisher Festgestellte zeigt uns vielmehr, daß jene Arbeiten sich nur auf den Einbruch bzw. die Vergrößerung der Fenster, die Umwandlung der Ringmauern zu Hofabgrenzungsmauern (Abtragung der sicher vorhandenen oberen Teile), die Anlage der Hofterrasse, die Turmabdeckungen bzw. Dächer (Dachfenster) als auch auf die Innenausstattung bezogen haben. Denn im Wesentlichen trägt das Hochschloß noch auf den Zeichnungen Roidkins um 1730 mittelalterliche Züge. Der hohe, steile Wohnturm mit dem angrenzenden Südflügel, die beide zusammen eine Einheit zu bilden scheinen, das ganze gesteigert durch die vielleicht etwas übertriebene Schmalheit der Bauten. Die Dächer sind auf seinen Bildern noch unterschiedlich hoch, der Ostflügel wirkt als selbständiger Bauteil, neben dem Ostturm glaubt man einen durch beide Geschosse gehenden Erker (Toilettenschacht?) zu bemerken. Die Außenanlagen stehen noch. Über der

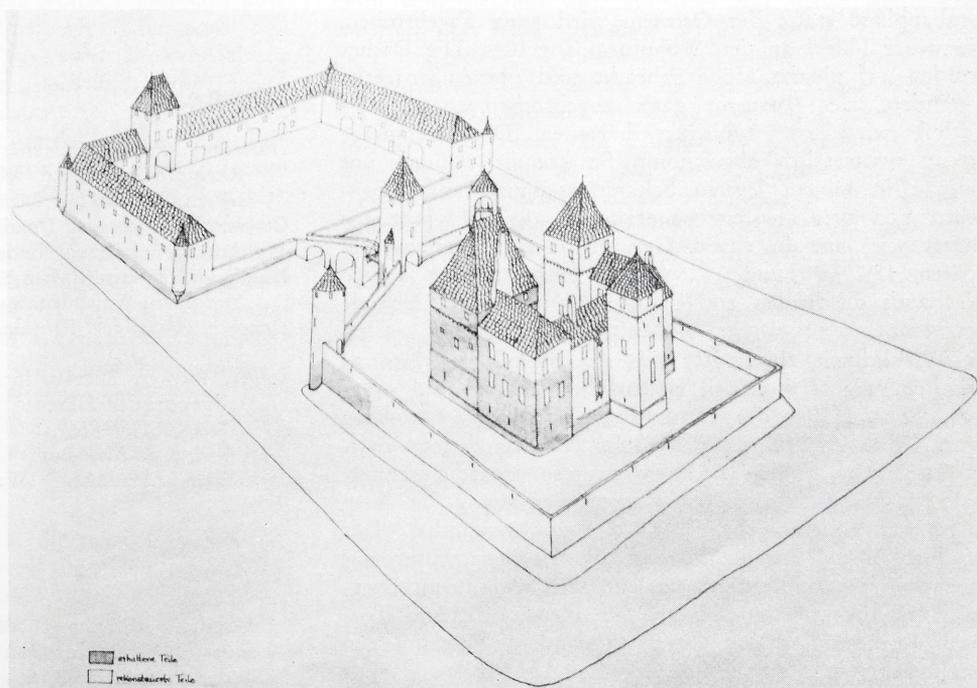


Abb. 12. Schloß Burgau, Aufbau- studie des spätmittelalterlichen Schlosses, Vogelschau von Südosten unter Verwendung der Roidkinschen Zeichnungen und des Codex Welser sowie Berücksichtigung der Ergebnisse der Bauuntersuchungen des Verfassers als auch des Stadtbauamts Düren (Der Abstand zwischen Wohnturm und Außenanlagen ist absichtlich etwas vergrößert, um die Rekonstruktion der Außenwerke auf der Westseite sichtbar zu machen)! Zeichnung: Verfasser



Abb. 13. Schloß Burgau, Ansicht des Wohnturms von Nordwesten vor der Wiederherstellung. Foto: Gerhard Topel

Hochschloßbrücke erhebt sich ein Torturm. Von diesem Bau ist das Untergeschoß noch heute erhalten. Seine Bauart und die verwandten Materialien weisen den Torturm als mittelalterlich aus. Durch ein halbverschüttetes Fenster kann man in seinem Innern einen quadratischen, leider noch unzugänglichen Raum erkennen. Der Turm war nach Roidkin ziemlich hoch und wurde durch eine Haube abgeschlossen, die ihrer Art nach ins 15./16. Jahrhundert weist. Roidkin zeigt den Torturm fast fensterlos, unten wird er ganz durch die rundbogige Toröffnung eingenommen. Ein Kamin an seiner zum Schloß gewandten Seite weist auf mindestens einen bewohnbaren Raum (Wachstube) hin. Im übrigen zeigt er auch die beiden turmartigen Bauten an der Nord- und Südostecke der Ummauerung. Beide sind heute noch erhalten und seit der Freilegung gut zu erkennen. Während der nordöstliche Bau auf rechteckigem Grundriß als Schalenturm zu deuten ist, war der südöstliche ein eigener runder Turm, wie bei den Freilegungsarbeiten festgestellt werden konnte.

Erst nach 1725/30 findet in Burgau die entscheidende Umbauphase statt: der Ostturm wird ganz abgebrochen, ein neuer Flügel an den Wohnturm angefügt. Die Dächer werden auf gleiche Höhe gebracht und die Außenwerke verändert, der Torturm ganz abgebrochen. Kurz, das Schloß wird zur typischen barocken Dreiflügelanlage streng symmetrisch abgestimmt. So kommt es, daß uns Burgau in seinem letzten bekannten Bauzustand (abgesehen von den Neorenaissancezutaten des 19. Jahrhunderts) wie eine in einem Guß entstandene Anlage des späten 18. Jahrhunderts vorkam, nicht zuletzt wurde dies auch durch den einheitlichen Verputz der Gebäude bestimmt.

In Wirklichkeit aber hatte sich das Schloß im Kern so erhalten, wie es in seinen wesentlichen Teilen wohl schon vor der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet worden war. Ohne Zweifel ist das Schloß bis zu diesem Zeitpunkt bereits vollendet. Es wäre also trotzdem innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeitspanne im Vergleich zu anderen rheinischen Burgen entstanden. Das Hochschloß zu Burgau bestand im Hochmittelalter aus einer bereits dreiflügeligen Anlage mit Wohnturm, Bergfried, Eckturm, Ringmauer mit Flankentürmen und Torturm. In dieser Form stand es damals anderen Feudalburgen in keiner Weise nach. Im Gegenteil, es dürfte damals

zu den bedeutendsten und größten Burgen der gesamten Rheinlande gezählt haben. So können wir in Burgau dasselbe feststellen, was in Linn und Moers, aber auch in Broich/Ruhr bekannt wurde, das Entstehen und Wachsen einer großen, rheinischen Feudalburg, deren Gründer und Bauherren noch immer nicht präzise bekannt sind. Umsomehr verstärkt sich die Meinung, daß nicht ein so kleines und unbedeutendes Geschlecht wie die von Aue, Burgau gründeten und bauten, sondern vielmehr ein mächtiges, damals eine führende Rolle im öffentlichen Leben spielendes Geschlecht in Frage kommt. Aus den geschichtlichen Tatsachen zu schließen, können es demnach tatsächlich nur die von Heinsberg gewesen sein. Finden sich nicht auch heute noch viele Gemeinsamkeiten zwischen Burgau und dem fast ganz verschwundenen Stammschloß in Heinsberg?

In diesem Zusammenhange ist es eigentlich bedauerlich, daß selbst die Roidkinschen Bilder keinen Eindruck mehr davon vermitteln können, wie die mittelalterliche Vorbürg im Vergleich zum Hochschloß aussah. Wenn man davon ausgehen könnte, daß es zutrifft, daß Welser Burgau in einem Zustand zeichnete, wie er vor 1693 vorhanden war, und das kann man nach den derzeitigen Erkenntnissen und Untersuchungen sicher, so hatte die Vorbürg im Großen und Ganzen Ähnlichkeit mit der heutigen Anlage, einzige Ausnahme ein Torturm anstelle des späteren Rustikaportals. Daß die Vorbürg in ihren Grundlagen älter ist als in ihren oberen Teilen, beweist nicht zuletzt die Unregelmäßigkeit ihrer Anlage (Grundriß). Die Grundfesten sind übrigens aus denselben Materialien wie sie an den mittelalterlichen Teilen im Hochschloß vorkommen.

Es bleibt abschließend eigentlich nur zu bemerken, daß die Aufbaupläne für Hochschloß und Vorbürg einschließlich des Wiederaufbaus des Renaissanceerkers zu begrüßen sind, da so das Schloß nicht zuletzt im Bestand seiner frühen noch vorhandenen Bauteile der Nachwelt erhalten bleibt. Möglicherweise ließe sich in diesem Zusammenhange auch eine archäologische Untersuchung der unter der Erde liegenden Baureste vornehmen, um so noch mehr Licht in das Dunkel der frühen Gründungs- und Baugeschichte zu bringen.

Wolf-Rüdiger Topel, Königswinter

## Literatur

- Hartmann, Paul u. Renard, Edmund, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Band 9,1 Die Kunstdenkmäler des Kreises Düren, S. 262—267, Düsseldorf 1910.
- Corsten, Severin, Das Dominalgut im Amt Heinsberg von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Bonn 1953. Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Band III 1963, Nordrhein-Westfalen. Stuttgart 1963, S. 121.
- Duncker, Alexander, Rheinlands Schlösser und Burgen. Berlin ab 1858.
- Sieper, Werner, Burgau, in: Dürener Geschichtsblätter — Mitteilungen des Dürener Geschichtsvereins, Düren, Heft 27, (Dez. 1961), S. 569 ff.
- Meyer, Anton, Alte Burgen des Dürener und Jülicher Landes, Düren 1934, S. 173—177.

## Anmerkung

- 1) Mündliche Mitteilungen des Herrn Baudirektor Gehlen, Stadtbauamt Düren, anlässlich einer gemeinsamen Begehung der Burg am 29. 2. 1977.